

für die

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 26.

Berlin, Mittwoch den 1. März

1843.

### Franreich.

#### Amschaspands und Darvands.

Von Lamenaïs. \*)

Einer der letzten Nachfolger Zerdusht's, ein ehrwürdiges Trümmerstück der alten Magie, lebte noch vor kurzem im Orient, in den Baktrischen Gebirgen. Der Greis wurde von den übrigen Sterblichen wie ein überirdisches Wesen verehrt, denn man wusste, daß die Geister ihn besuchten und ihm Dinge enthüllten, die für die übrige Welt ewige Geheimnisse blieben. Nach seinem Tode fand man einzelne beschriebene Blätter bei ihm; man sammelte sie gewissenhaft; viele konnte man nicht entziffern, sie enthielten Symbole, die für unsere schwache Einsicht undurchdringlich sind; doch andere glückte es aus der heiligen Sprache, dem Zend, in ein anderes orientalisches Idiom zu übertragen; man fand in ihnen die tiefstnimmigen Aufklärungen über das Verhältnis der Amschaspands, der heiligen Geister oder Anhänger des Ormuzd, zu den Dew's, Darvands oder Daroud's, den bösen Geistern oder wörtlich den Tödtlern, den Anhängern Ahriman's. Von diesen letzteren Blättern theilt das obengenannte Werk, angeblich nach einer treuen Uebersetzung, mehrere mit, denen wir folgende Auszüge entnehmen.

Medioschem an Mithra. \*\*)

Du beklagst, Mithra, mit Recht die Geister, denen die Sorge für das Menschengeschlecht anvertraut ist. Der Kampf gegen die Darvands läßt sie nimmer rasten, und wie vielem Unheil ist ihre Wachsamkeit vergebens bemüht vorzubeugen. Welch' tiefer Schmerz, ihre Anstrengung, ihre Liebe so oft ohne Früchte zu sehen!

Wir, die wir von Ormuzd eingesetzt sind, in der irdischen Welt die heiligen Befehle aufrecht zu erhalten, vermöge deren Alles lebt und gedeiht, wir haben die schönste aller Sendungen; denn die Wesen, welche wir überwachen, werden durch den Drang ihrer Natur selbst getrieben, sich diesen Befehlen zu unterwerfen. Wir haben nichts als den Einfluß der Darvands zu bekämpfen, und dieser ist ohnmächtig, wenn die Kreatur selbst sich ihm nicht hingiebt.

Mag Ahiveh \*\*\*) seinen verderblichen Hauch über die Gefilde ausströmen, mag er das Leben zerstören, bald erhebt es neu, die Blätter grünen üppiger und die Aern schlagen voller. Die finstern Spuren des unreinen Dämons sind schnell verschwunden. In heiligem Wirken vereint, leben wir: Gosheroon, Erathrem, Zachtter, Mediozerem und ich, in ewiger Sonne. †) Wir sind entfernt von dem Gewühl der irdischen Leidenschaften, und nur selten trübt der Anblick des Bösen unsere Freude; wie schön ist die Natur, o Mithra! wie entzückt ihre tiefe Harmonie den Geist, wie legt ihn die Anschauung ihrer geheimen Kräfte in Staunen. Man glaubt sie zu kennen, man meint in ihre Tiefen hinabgestiegen zu seyn, und hat in Jahrtausenden kaum ihre Oberfläche durchforscht. Das unversieglige Leben kleidet sich in Formen, deren Zahl Ormuzd selbst kaum denken kann. So hat sich Ormuzd in seinem Werke verkörpert, und wir betrachten in dem Reichthum seiner Schöpfung die Hülle seines unendlichen Wesens. Jeder Palm, jeder Tropfen, jeder Laut offenbart Ormuzd's Größe; jede Farbe ist ein Abglanz seines Lichtes.

Als uns in dem Meere der Welten, die den unendlichen Raum erfüllen, die Erde zum ersten Mal erschien, war sie ein leichter Nebel; bald drängte sie sich dichter zusammen, und welch' geheimnißvolles Weben begann im Innern dieser neuen Schöpfung! Ungeheure Gebilde drängten sich zu allen Seiten hervor und überwucherten das junge Land. Sie bestanden viele tausend Jahre, da häumten sich die Meere tosend auf, sie verschlangen das Festland, und wo sie gestuht hatten, da entstanden neue Gefilde, aus denen neues Leben aufschoss. Vollkommenere Wesen wandelten auf Erden, üppigere Keime wurden vom Strahle der Sonne geweckt.

Wer könnte diese herrliche Umgestaltung schildern? Kein Geist erfährt sie; berauscht vom Anblick der unendlichen Größe der Gottheit, versinkt er in stummes Entzücken. Auf den Bergeshalden, in den Thalgründen, an den

\*) Wir theilen hier einige Bruchstücke aus einem so eben unter dem obigen Titel erscheinenden neuen Werke von Lamenaïs mit, der darin den Kampf des Lichts mit der Finsterniß in seiner barock-tiefstnimmigen, mystisch-überwachten Weise darstellt.

\*\*) Medioschem läßt die Erde grünen, Mithra verleiht ihr Fruchtbarkeit.

†) Der Geist, welcher den Pflanzen und Heerden schadet.

†) Gosheroon sorgt für die Heerden, Erathrem läßt die Früchte und jungen Thiere wachsen, Zachtter giebt den Regen und pflügt die Blumen, Mediozerem giebt die Milch.

Ufern der Ströme, am Meeresgestade, überall lagen Trümmer der alten Welt und herrliche Gestaltungen der neuen erhoben sich unter dem allerquickenden, tiefbelebenden Hauche der jungen Winde. Und diese Welt voll unergründlicher Wunder bildet sich noch immer um. Bald übersüßet das leuchtende Gestirn sie mit seinen segensreichen Strahlen, bald zieht es sich zurück und deckt sie mit einem weichen Dämmerhschleier zu, und der Mond, die Braut der Nacht, zieht auf seinem träumerischen Pfade über sie dahin. Geschlechter vergehen und kommen neu, und doch kehrt keine Gestalt, die versunken ist, je wieder.

So gehen, o Mithra, unsere Tage in ewigem Jubel dahin; wir schauen Ormuzd ewig in seinen Schöpfungen an. O, daß seine Kreaturen ihn segnen mögen! daß die untersten seinen Ruhm in ihrer Sprache fängen und die höchsten, die er nach seinem Bilde geschaffen hat, die Menschen, in ein unendliches Hallelujah zusammenschimmen!

Dahman an Ardibehecht. \*)

Du willst den Zustand des Menschen kennen, reiner Geist, seht, da eine Stufe seiner Entwicklung vorüber ist und eine neue beginnt. Ich gehorche deinen Befehlen, welche ich ehre wie die, welche Ormuzd selbst mir ertheilt.

Wenn man diesen Zustand an sich betrachtet, so erschrickt man über die Zerrüttung und das Unheil, welches überall sich uns entgegenbrängt, und man wird von tiefem Schmerz und Mitleid erfüllt. Doch wenn man die Stufe betrachtet, welche diese noch so unvollkommene Kreatur bereits erschwungen hat, so ersaunt man, wie unendlich näher sie ihm schon gekommen ist, von dem das ewige Licht und das ewige Gute ausströmt. Durch die heiligen Genien gegen die Angriffe der finstern Söhne Ahriman's geschützt, ist die Menschheit dauernd gestiegen, und obgleich sie durch den Einfluß der unreinen Geister in ihrem Laufe aufgehalten wird, so kann sie ihm doch nie erliegen, der aus dem Schoße der Nacht sein ewiges Rein domert. Die Unreinen benutzen die Unersahrenheit des Menschen und suchen sie fortzuerhalten; sie erforschen seine Reigungen und schmeicheln ihnen, um ihn so zu überwinden; sie verderben die Vernunft durch tückische Sophismen, sie bestreben sich, die menschlichen Triebe ihm als gleichartig mit den Instinkten der Thiere darzustellen, dem Menschen im Zweifel und in der Verneinung die höchste Weisheit, in der Pflicht ein Borurtheil, in der Frömmigkeit eine Thorheit und im Egoismus die höchste Seligkeit erkennen zu lassen. Diesen teuflischen Eingebungen setzen die Kinder des Ormuzd ihre heiligen Lehren entgegen, doch gelingt es ihnen nicht, sie ganz zu entkräften. So wird der schwache Mensch von den entgegengesetzten Einwirkungen zweier höheren Geisterschaaren geleitet; der Einfluß der unlauteeren Geister bekundet sich vorzüglich im Einzelnen, der der geweihten im Ganzen. Betrachte die Individuen, und du glaubst, die Menschheit stehe am Abgrunde ihrer tiefsten Verderbnis; betrachte die Gattung, und du glaubst, wenn sie noch wenige Stufen ersteigt, steht sie im Reiche des ewigen Lichtes.

Jede Stufe ihrer Entwicklung ist durch eine eigenthümliche Anschauungsweise, durch ein eigenes Dogma charakterisirt. Dieses keimt unbewußt in den Geistern, es bildet sich weiter und wird das Ideal, welches die Völker in ihrem Leben zu verwirklichen trachten. Sind die Konsequenzen dieses Dogma's erschöpft, so entwickelt sich ein anderes, welches die Menschheit wieder eine Stufe höher hebt. Dies ist das uranfängliche, unabänderliche Gesetz aller irdischen Entwicklung, welches Ormuzd selbst gegeben hat und welches nur ein Ahythmus in der unendlichen Harmonie seines Wesens ist.

Wenn eine Aera vorübergeht und eine neue beginnt, so liegt eine Zeit der Dämmerung zwischen beiden, in welcher der alte Glaube fast erloschen ist und der neue ihn noch nicht ersetzt hat. Die alten Bande werden schlaff und brechen, ein dumpfes Träumen lagert sich über die Erde, krampfhaftes Zukunftsfolgen, dann wieder tiefe Stille; überall Anzeichen des heran nahenden Todes, überall Merkmale des neu erwachenden Lebens. In solchen Krämpfen der Umgestaltung liegt die Menschheit gegenwärtig. Keine Religion, die nicht schwankte, kein Thron, der nicht bebte. Die zermorschten Einrichtungen der vorigen Epoche bieten der geängstigten Menschheit keine Stütze mehr, auf der sie ruhen könnte. Weder der Verstand noch das Gewissen will die alte Ordnung der Dinge noch vertreten; das alte Recht ist kein Recht mehr, sondern empörende Ungerechtigkeit. Ueberall fühlt man daher lebhafter als je den Unbestand alles Irdischen; wie der Glaube verschwunden ist, so haben sich auch die Begriffe von Pflicht verwirrt. Doch schon erkennt man die Keime eines künftigen Glaubens, der die zerstreuten

\*) Dahman ist der Genius des Gebetes, Ardibehecht segnet die Völker.